

Erscheint
zweimal wöchentlich.

Erscheint
Dienstags und Freitags.

„Südwest“

Unabhängige Zeitung für die Interessen des gesamten Schutzgebietes

Bezugspreis:

Durch die Expedition monatlich Mark 1,50; durch die Post für das Schutzgebiet, die übrigen Kolonien und für Deutschland, sowie für die sämtlichen Länder des Weltpostvereins vierteljährlich Mark 5,—
Einzelpreis der Nummer 80 Pfennig.

Herausgeber und verantwortlicher
Schriftleiter
Rudolf Kindt, Windhuk.

Anzeigenpreis:

Die 6-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfennig; Geschäfts- und Reklamazeilen nach besonderer Berechnung. — Anzeigen werden durch sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- u. Auslandes, sowie durch d. Swakopmunder Buchhandlung G.m.b.H., entgegengenommen

Fachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

Windhuk, Freitag, den 12. Dezember 1913

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet

Die Neuregelung bei der Diamantenregie.

Eine ohne Benutzung des Wolffschen offiziösen Drahtes hierher gelangte Kabelmeldung läßt erkennen, daß die Neuregelung der Dinge bei der Diamantenregie sich vielleicht etwas anders gestalten wird, als wir annahmen. Wir meinten, der südwestafrikanische Fiskus, vertreten durch das Reichskolonialamt, werde hervorragende Finanzleute und Förderer an der Verwaltung der Regie beteiligen und erfahren jetzt durch das erwähnte Telegramm aus Berlin, daß zwar die Berufung der Förderervertreter bestimmt erfolgen wird, die Banken aber ausscheiden. Es ist nicht gesagt, ob an ihrer Stelle unabhängige Finanziers treten oder ob außer den Förderern etwa nur Beamte der Regieverwaltung angehören werden.

Das Berliner Telegramm betont, was wir auch schon erkennen ließen, daß die Einziehung der Regieanteile für den Fiskus notwendig geworden sei, um schwere Störungen bei der Verwertung der Diamanten, die eine Gefährdung des Erläts zu bedeuten haben würden, zu vermeiden. Zwischen den Zeiten scheint uns aus der neuen Meldung hervorzugehen, daß bei der Regiesitzung am 6. durch deren Beschluß der Uebergang der Anteile an den Fiskus festgesetzt wurde, doch nicht alles so glatt gegangen ist, als wir auf Grund der ersten Mitteilung angenommen haben. Ob und in welcher Weise sich Widerstände gegen den Regierungsantrag geltend gemacht haben, wird man ja demnächst erfahren und man kann dann immer noch darauf zurückkommen. Wir wiederholen aber jetzt schon, daß u. E. Allgemein-Interesse und Interesse der Diamantförderer am besten wahrgenommen werden können, wenn die Regie den Charakter einer Erwerbsgesellschaft, den sie bis dahin trotz ihres Statutes fast hatte und der bekanntlich die Quelle vieler Differenzen mit den Lüderitzbüchtern gewesen ist, endgültig aufgibt und so wird, was sie ursprünglich sein sollte, eine reine Verwertungsorganisation.

Etwas über das Aufkreuzen von Afrikaner- Schafen.

Uns wird ein Brief zur Verfügung gestellt, der sich mit der Frage des Aufkreuzens von Afrikaner-Fettschwanzschafen mit Wollschafböcken beschäftigt. Der Schreiber des Briefes ist ein Farmer, der stets besonders gute Preise für die Wolle seiner aus Afrikanerschafen entstandenen Wollschafe erhält, also jemand, der mit Erfolg das Problem behandelt hat. Die Ausführungen sind außerordentlich beachtenswert, zumal sie die mit dem Aufkreuzen verbundenen Schwierigkeiten in anschaulicher Weise wiedergeben. Wer an das Aufkreuzen heranzugehen beabsichtigt, findet in den nachstehenden Zeilen Stoff genug zum Nachdenken:

„Da Sie sich sehr für meine Wollschafzucht interessieren, will ich Ihnen Einiges darüber mitteilen. Es ist nur schade, daß ich Ihre gute Meinung nicht teilen kann. Meine Wollschafe sind ausnahmslos nur aus Afrikanern entstanden, und zwar im Laufe von etwa 7 Jahren.

Ich fing damit an, daß ich damals zwei Böcke kaufte; mehr waren nicht zu erlangen. Diese haben einige Wochen allein gedeckt und habe ich dann, um keine Nachzuchtverluste zu haben, in dieselbe Herde Afrikanerböcke gestellt. 2 Jahre später bekam ich wieder drei Böcke; mit diesen habe ich es ebenso gemacht. Erst im vierten Jahre hatte ich genügend Muttertiere, um zusammen mit Ziegen eine Herde zu bilden. In diese Herde habe ich alle Tiere der Kreuzung aufgenommen, die weiß waren, ohne Rücksicht auf Wollqualität. Dann habe ich in jedem Jahre gelegentlich der Schur die schlechtesten Tiere in die Afrikanerherde zurückgesetzt und die besten Tiere in der Wollherde belassen.

Da Bischeinen besseren Preis für meine Wolle bekommen habe, liegt zweifellos am Sortieren. Wie Ihnen bekannt, war ich sieben Jahre in der Kapkolonie im Carnaroon, einem

reinen Wollschafdistrikt, und daher kommt es, daß ich von Wolle etwas mehr verstehe als der hiesige Durchschnittsfarmer, dann aber war die Wolle im vorigen Jahr, weil durch wenig Regen kein Gras gewachsen war, das die Wolle verunreinigen konnte, auffallend rein. Das ist allerdings in den meisten Jahren der Fall. Dieses Jahr haben aber die Tiere so an Futtermangel gelitten, daß die Wolle von 13 Monaten aussieht wie solche von 7 Monaten. Dasselbe höre ich auch von anderen Wollschafbesitzern, hier in der Nähe. Dies ist auch der Grund, warum ich bios drei Ballen voll bekommen habe, die hoffentlich schon in Ihrem Besitz sind.

Nun möchte ich die Rentabilität etwas beleuchten. Daß ich es in 7 Jahren bios auf 3 Ballen Wolle gebracht habe, ist dadurch verursacht, daß ich voriges und dieses Jahr schwere Verluste durch Trockenheit und Viehdiebe gehabt habe, also nicht maßgebend. Sagen wir mal, ich würde heute von vorn mit 1000 Muttertieren wieder anfangen, so würde ich nötig haben 30 Böcke zu je 30 Mk., gleich 900 Mk. Nach 1½ Jahren würde ich im günstigsten Falle 1000 Lämmer groß haben, von denen höchstens 300 zur Nachzucht zu verwenden wären, da von Wollböcken ein größerer Prozentsatz Raumlämmer fallen als von Afrikanern und außerdem sehr viel schwarze, auch von reinweißen Afrikanern.

Nach 3 Jahren haben Sie dann vielleicht 120 Stück zweiter Kreuzung und nach weiteren 1½ Jahren im günstigsten Falle 50 Stück dritter Kreuzung, die gar nicht mal den Aufpaßlohn bezahlt machen. Nun werden Sie sagen: die erste und zweite Herde lammen doch in der Zwischenzeit weiter und Sie können doch immer wieder die Herden aus der folgenden Zucht auffüllen. Zweifelloß geht das. Aber nur da, wo jede Herde ihren eigenen Kampf hat; sonst ist der Erfolg zweifellos Mischmasch, da wir hier im Lande keine geeigneten Wächter haben und infolgedessen das Vieh ständig durcheinander läuft. Dies macht nun nicht so viel, wenn auf dem Platze sich kein Afrikanerramm befindet und des Nachbars Ramm sich nicht verlaufen.

Die meisten Farmer sind aber nicht instande, kostspielige Kämpfe anzulegen, und diejenigen, die es finanziell aushalten, können sich auch Reinzucht-tiere anschaffen und brauchen sich nicht mit interessanten Versuchen abzugeben. Ich würde jedenfalls nicht zum zweiten Male aufkreuzen, denn ich habe bis heute aus der Wolle nicht soviel gelöst, als ich für Rämme ausgegeben habe.

Wenn von Aufkreuzen die Rede ist, so kommt meistens der kapitalschwache Farmer in Betracht, aber gerade dieser kann es nicht aushalten, da er in den meisten Fällen überhaupt nicht mit 1000 Mutter-tieren anfangen kann, und wenn er dies kann, so kann er die Afrikanerherde nicht länger benutzen, weil er einfach nicht genügend Grund hat, mehrere Zuchten zu ernähren, weil zu viel Tiere ernährt werden müssen, die zur Weiterkreuzung untauglich sind, andererseits hat er in den ersten drei Jahren überhaupt keinen Ertrag aus der Wolle, aber einen sehr wesentlichen Fleischverlust; außerdem an Differenz für Mehrkosten an Rammen etwa 1000 Mk.

Meine Ansicht ist deshalb die, daß das Aufkreuzen hilft, aber nicht dem Züchter der Kreuzung, sondern dem Züchter der echten Wollböcke.“

Aus dem Schutzgebiet.

Omarurufeier. Wir erhalten vom Festausschuß folgende Zuschrift:

Am nächsten 17. Januar sind 10 Jahre vergangen, seit die damalige Bevölkerung Omarurus durch die Herero eingeschlossen wurde. Unter Stabsarzt Kuhn verteidigte sich die kleine tapferer Schar unverzagt gegen eine hundertfache Uebermacht.

Trotz allen ihren Mutes hätte sich aber die Besatzung des kleinen Platzes mit ihren Familien infolge Mangels an Proviant und Munition nicht sehr lange mehr halten können, und nicht auszuwendekendes Unheil hätte über Omaruru hereinbrechen müssen, wenn es der tapferen 2. Feldkompagnie unter Hauptmann Franke nicht gelungen wäre, am 4. Februar 1904 nach

schwerem Gefecht das hart bedrängte Häuflein Weiber zu entsetzen.

Die heutige Gemeinde Omaruru beschloß, zum Andenken an jene schweren Tage und zum Dank für Verteidiger und Befreier, den Gedächtnisturm nach künstlerischem Plan auszubauen und mit kupfernen Widmungstafeln zu versehen.

Die zehnjährige Wiederkehr des Befreiungstages am 4. Februar soll in größerem Maßstabe gefeiert werden. Alle Teilnehmer der Belagerung und Befreiung sind an jenen Festtagen herzlich willkommen.

Die Gemeinde Omaruru bittet um baldige Anmeldung zur Teilnahme, damit ein würdiger Empfang vorbereitet werden kann.

Ein weiterer Aufruf mit Programm wird erscheinen. —

Karibib. Sitzung des Gemeinderats am 4. Dezember unter Vorsitz des Bürgermeisters Hälblich. Anwesend: Gemeinderatsmitglieder Boeck, Heysse, Hüller, Reiche, Rügheimer, Zingel.

1. Abfuhrwesen. Ein Schreiben der Firma Jakob Hansen in Kiel vom 17. Oktober meldet die Absendung der bestellten 500 Kübel usw.; die noch fehlenden 180 Sitze sollen schnellstens folgen. Der Gemeinderat beschließt, die Sitze zum Selbstkostenpreise zwangsweise abzugeben und für die Benutzung der Kübel den Abfuhrzins von 6,50 auf 7 Mk. monatlich zu erhöhen. Die Kübel verbleiben Eigentum der Gemeinde. Für die Aufbewahrung des Reserve-materials soll ein kleiner Raum gemietet werden, während der Abfuhrunternehmer einen Schuppen für die gesäuberten Kübel auf dem Müllplatze aufstellen will. Die Herren Wählich und Hübler sollen gebeten werden, die Abnahme der Sendung zu vollziehen. Eine Aenderung der auf das Abfuhrwesen bezüglichen Polizeiverordnung wird beim Bezirksamt nachgesucht werden.

2. Feuerlöschwesen. Auf Vorschlag des Beauftragten, Gen.-M. Rügheimer, wird beschlossen, bei der Firma Hönig in Köln nach Katalog eine Feuerspritze nebst 500 m Schlauch zu bestellen. Die übrigen Geräte (Leiter und Feuerhaken) sollen im Ort angefertigt werden. Die Feuerversicherungen sollen ersucht werden, einen Beitrag zur Beschaffung der Löschgeräte zu geben.

3. Eingeborenkrankenhause. An der Beratung nimmt Herr Missionar Elger als Vertreter der Rheinischen Mission teil. Der Vorsitzende verliest den am 15. August mit der Rhein. Mission geschlossenen Vertrag betr. Bau eines Eingeborenkrankenhauses sowie den Entwurf eines Vertrages zwischen Gemeinde und Bezirksamt über die Verwaltung des Hauses. Die erforderliche Bestellung der ärztlichen Instrumente und der sonstigen Einrichtung wird nach den Vorschlägen des Herrn Missionar Elger bewilligt. Die Gesamtsumme wird etwa 4850 Mark betragen. Soweit angängig ist, sollen die Gegenstände im Lande bezogen werden. An den Bezirksverband wird der Gemeinderat einen Antrag auf Beihilfe zum Krankenhausbau stellen.

Aus Windhuk.

Der Tintenpalast besitzt etwas, was bisher in keinem Gouvernementsgebäude zu finden war, einen Hausverwalter. Hoffentlich wird die neue Einrichtung nicht zur Folge haben, daß die einzelnen Gouvernementsbüros und ihre Insassen für den Rat, Hilfe oder Recht suchenden Mann aus der Bevölkerung schwieriger als bisher zu erreichen sind. Es wäre bedauerlich, wenn die Verständigung zwischen Regierung und Bevölkerung darunter leiden sollte, daß man erst auf Grund förmlicher Anmeldungen zu dem Beamten gelangen kann, den man sucht.

Evangel. Gemeindeabend. Am 17. Dezember cr., abends 8 Uhr, veranstaltet die evangelische Gemeinde Windhuk im Hotel Stadt Windhuk einen Weihnachts-Familienabend, bestehend aus musikalisch-deklamatorischen Vorträgen. Im Mittelpunkt des Programms steht ein Lichtbildvortrag des Hrn. Pastor Wilke über „Weihnachten“. Näheres ist aus den ausgelegten Programmen zu ersuchen. Der Eintritt ist frei; jedermann ist herzlich willkommen!